


# Einblicke und Tiefblicke aus Pützchens Markt

Teil 4 der Reihe über Gestaltung und Psychologie von Freizeitparks



Pützchens Markt, die umsatzstärkste 5-Tage-Kirmes in Deutschland, zieht die Rheinländer jedes Jahr im September in ihren Bann. Bei dem Bonner Volksfest fehlen viele der vortrefflichen Merkmale unserer liebsten Freizeitparks, doch gerade das schafft Raum für eine ganz andere Qualität. Diese lässt sich mit zwei Ideen zusammenfassen: „Ausdrucksstarke Form statt feinsinnigem Inhalt“ und „subjektives Erleben statt kollektiver Unterhaltung“.

von Harald Molina-Tillmann  
Bilder von Claudia Schulz

## Der Gott des Weines

In den vorherigen Teilen dieser Artikelserie wurde an Hand von drei Beispielen gezeigt, wie sich unterschiedliche Aspekte der Psychologie von Freizeitparks in deren Attraktionen und Themenbereichen niederschlagen. In der Fahrattraktion „Fliegender Holländer“ in Efteling durchleben wir eine Legende von Liebestragik, Sehnsüchten und Überlebenswillen. Im Legoland sehen wir eingefrorene Momente von anrührenden oder spannenden Ereignissen. Die „Ghost Town“ in der Knott's Berry Farm lädt uns durch historisches Ambiente und romantische Familienidylle zum Verweilen ein. So unterschiedlich diese drei Konzepte auch sind, so haben sie doch etwas Grundlegendes gemeinsam. Immer geht es um greifbare und vorstellbare Inhalte. Es sind Geschichten, Figuren und Bilder. Besonders intensiv zeigt sich dies bei Themenparks. Wenn wir einen solchen

besuchen, begeben wir uns in eine Phantasiewelt, ein Wunschland oder, allgemein gesagt, in eine Anderswelt. Beim Betreten eines Themenparks wechseln wir von unserem Alltagsleben in eine davon inhaltlich komplett losgelöste Welt.

Beim Betreten von Pützchens Markt gibt es keinen vergleichbaren inhaltlichen Sprung. Einzelne Fahrgeschäfte haben zwar häufig eine (begrenzt gehaltvolle) Thematik, die Kirmes als Ganzes hat dagegen keinerlei Bezug zu einem Thema, zu einer Geschichte oder zu einem sonstigen Inhalt. Stattdessen ist sie kraftvolle reine Form. Faszinierend, beängstigend und lustvoll. Im antiken Griechenland wären Freizeitparks wohl über den ästhetischen und kreativen Lichtgott Apollon verehrt worden. Passend für Pützchens Markt wäre eher der derbe und unverfälschte Weingott Dionysos.

Der Triumph von Form über Inhalt zeigt sich auf Pützchens Markt in einer

Fülle von Merkmalen. Nie bleibt jedoch die sachlich-nüchterne Form auf sich selbst gestellt. Immer gesellt sich ein zweiter und ganz anderer Sichtpunkt als Gegenpart dazu, nämlich die innere und rein subjektive Erfahrung. Dabei rede ich nicht von tiefer Ergriffenheit wie wir sie beispielsweise bei einer großartig inszenierten Show oder einer atemberaubenden Kulisse eines Themenparks spüren können. Es geht vielmehr um die spontanen und kleinen Erlebnisse, die nur für uns selbst und unseren eigenen Lebensweg von Bedeutung sind. Konsequenterweise gibt es auf Pützchens Markt auch keine herausragenden Aufführungen oder Weltsensationen, obwohl dies gerne und oft so angepriesen wird. Egal ob Boxbude, Erwachsenenvarieté oder Geisterbahn; immer bietet die äußere Präsentation mehr als das, was wir innerhalb der Attraktion dann wirklich zu sehen oder zu hören bekommen.



Lichtshow

Obwohl dies zunächst der Geschäftstüchtigkeit der Schausteller geschuldet sei, macht es auch psychologisch betrachtet Sinn, denn die Funktion ist stets das Überwinden und Meistern einer persönlichen Herausforderung. Es geht ausschließlich um die Tatsache, dass man sich als Kind auf die Geisterbahn traut, oder dass man sich als Sechzehnjähriger in die Show ab 18 einschleicht, oder dass man sich als Liebespaar von einer mysteriösen Frau die Zukunft vorhersagen lässt. Was uns genau mit welcher Qualität vorgeführt wird, ist in der Kirmeswelt nicht entscheidend.

Eine erste und unüberhörbare Folge aus dem Mangel von Inhalt ist die extra laute und oft mit den jeweils benachbarten Fahrgeschäften konkurrierende Musik. Gepaart ist dies mit geballten und grellen Lichteffekten, die in mancher Hinsicht sogar Las Vegas in den Schatten stellen. Jahrzehnte vor dem Medienzeitalter wurden auf Pützchens Markt bereits Farben und Töne als effektvolle Mittel etabliert, um die inhaltliche Leere zu füllen. Eine ähnliche Funktion erfüllen die omnipräsenten und variantenreichen Alkoholika sowie die ebenso köstlichen wie cholesterinsteigernden Fleischgerichte. Schon bei diesem schlichten Beispiel der vielen Chancen, die sich aus dem Prinzip „Form statt Inhalt“ ergeben, stellen sich persönliche Erinnerungen ein. Ich denke etwa an die innere Belustigung, als mein Vater tatsächlich

auf meine Zustimmung hoffte, wenn er sich über die Lautstärke der Beats beschwerte. Ich erinnere auch die Faszination bei den flackernden Blitzeffekten des neuen Karussells „Südseewelle“, nachdem dieses die veraltete „Raupe“ ersetzt hatte. Und erst kürzlich durfte ich mit Freuden beobachten, wie sich meine amerikanische Frau beim „Bierstandspringen“ durch den Markt, endgültig von der Qualität deutschen Bieres überzeugen ließ.

#### Die augenheilende Quelle

Der einzige Inhalt, den Pützchens Markt auszeichnet, ist die Legende seiner Entstehung im Dürrejahr 1003. In Wikipedia lesen wir dazu:

*„Pützchens Markt ist aus der Wallfahrt zum Adelheidis-Brunnen hervorgegangen. Im Verlauf einer Bittprozession auf den Ländereien des Stiftes Vilich, dessen Äbtissin Adelheid von Vilich war, hatte die später Heiliggesprochene ihren Äbtissinnenstab in den Boden gestoßen und eine Quelle (rheinisch Pütz oder Pützchen) geschaffen. Da sich Adelheid auch der Armen und Kranken angenommen hatte, pilgerte man schon bald nach ihrem Tod zu ihrem Grab und der Quelle, wo zahlreiche Wunder geschehen sein sollen.“*

Es würde reizen, diese Geschichte mit Themen in Freizeitparks zu vergleichen und somit in die Welt der Phantasie oder Symbolik einzuordnen, wenn es nicht zwei grundlegende Unterschiede gäbe. Zum Ersten soll sich das wundersame Ereignis genau an dem Ort ereignet haben, an dem nun die Kirmes stattfindet. Zum Zweiten ist die Magie trotz tausendjähriger Geschichte kein reines Relikt der Vergangenheit. Die Pfarrei St. Adelheid organisiert jedes Jahr für die Zeit kurz vor Pützchens Markt eine gut besuchte Wallfahrt zu Ehren der Hl. Adelheid. Auch ich habe viele Leute gesehen, die ihren Kirmesbesuch mit einer Wallfahrt kombiniert haben und ihre Augen mit dem Wasser der Quelle benetzt haben, um ihre Sehkraft zu verbessern. Die Legende ist nicht nur eine alte Geschichte, die wir wie ein Museumsstück betrachten. Sie existiert vielmehr im Modus des „Hier und Jetzt“.



Die Quelle

## Im Herzen unseres Viertels

Dieses „Hier“ der Legende lädt dazu ein, die Orte von Freizeitparks näher mit dem Ort von Pützchens Markt zu vergleichen. Moderne Freizeitparks sind (fast) immer als Inseln der Phantasie gestaltet. Sie sind nicht nur inhaltlich, sondern natürlicherweise auch örtlich losgelöst vom normalen Leben. Freizeitparks liegen meist außerhalb des Stadtkerns. Man kann den Ort eines Freizeitparks immer nur zu den vom Betreiber festgesetzten Öffnungszeiten betreten. Freizeitparks haben die Örtlichkeit für sich reserviert. Der Ort von Pützchens Markt ist dagegen das alltäglich besuchte Zentrum des Stadtteils. Es sind dieselben Straßen, auf denen die Anwohner den Rest des Jahres morgens zur Arbeit fahren oder sonntags zur Kirche der Pfarrei St. Adelheid gehen. Es ist der große für die Kirmes freigehaltene Platz, auf dem ich als Kleinkind im Sommer Fahrradfahren gelernt habe. Es ist der Bolzplatz, auf dem sich die Mitglieder des lokalen Turnvereins sonst regelmäßig sportlich betätigen. Wenn ein Freizeitpark am Abend die Tore schließt, müssen wir als Gäste den Park verlassen und draußen bleiben, auch wenn wir einen Tag hatten, wie man ihn sich schöner und aufregender nicht vorstellen könnte. Der Ort von Pützchens Markt ist dagegen die eigene Heimat und damit in gewisser Hinsicht die eigene Identifikation. Es gibt auch vergleichsweise wenig Touristen. Im Stile der Bild-Zeitung würde ich überspitzt fast sagen wollen: „Wir sind Pützchens Markt.“

Naturgemäß gab es ursprünglich auch keine Polizeistunde auf Pützchens Markt. Wir konnten, wenn wir wollten, bis zum nächsten Tag im Festzelt abtanzen. (Im Jahre 2010 hat sich die Stadt diesbezüglich leider dem laschen Zeitgeist gebeugt.) In die gleiche Kerbe



schlägt die Tatsache, dass es bei Pützchens Markt kein Eintrittsgeld, keine Zäune und keine offiziellen Eingänge gibt. Wie könnte jemand auch Eintritt für etwas verlangen, dass uns schon gehört? Wer könnte Zäune rechtfertigen, wo doch zahlreiche Straßen und Gassen zum Markt führen, die wir tagtäglich benutzen? Wie könnte es organisierte Eingänge geben, obwohl es wegen der vorgelagerten Bierstände und Dönerbuden noch nicht einmal einen klar abgegrenzten Anfang der Kirmes gibt? Auch dies eröffnet wieder neue Chancen, und der fehlende Eintritt führt zu einer bunten Palette von alternativen Geschäftsmodellen: Ein Hauch Exotik beim Gewürzverkauf auf dem traditionellen Pluutenmaart, Spiel mit dem Glück in Losbuden, Männlichkeitsbeweis beim „Hau den Lukas“, Körperbezogenheit beim Ponyreiten oder Selbsterkenntnis beim Handlesen.

Obwohl ich selbst nicht direkt in Pützchen, sondern in einem angrenzenden Stadtteil aufgewachsen bin, war der Ort mit Bedeutung gefüllt. Wenn ich nach einer längeren Reise mit der

Familie wieder in die Heimat zurückkam, mussten wir die Autobahnausfahrt „Pützchen“ nehmen. Jedes Mal spürte ich innerlich eine emotionale Welle. Der Grund dafür war in meinem Fall natürlich nicht Pützchen sondern Pützchens Markt. Vielleicht kam dies auch daher, dass ich die Kirmes unbewusst mit Freiheit assoziiert habe. Der fehlende Eintritt und die fehlenden Zäune erlauben es uns, zu beliebigen Zeiten und beliebig oft, zum Markt zu gehen, ohne sich dabei zu irgendetwas verpflichtet zu fühlen.

## Lang gespart für die kurze Fahrt ↴

Gleich mehrere Aspekte von Pützchens Markt haben irgendwie mit Zeit zu tun. Die erste bemerkenswerte Beobachtung dazu ist, dass die lokale Kirmes „schon immer da war“. Das bezieht sich wohlgerneht nicht auf eine objektive Tatsache, denn historisch gesehen hat es natürlich einen ersten Pützchens Markt gegeben. Dies mag der kürzlich im 650-Jahre-Jubiläum gefeierte erste schriftlich verbrieftete Markt gewesen sein. Es kann auch direkt nach



Klassiker auf Pützchens Markt ...

... im Wandel der Zeit



Vorfreude (1979)

dem legendären Wunder der Hl. Adelheid vor ca. 1000 Jahren Vorläufer gegeben haben. In jedem Fall existiert für die Geschichtswissenschaft ein faktisches Gründungsjahr. In der subjektiven Welt eines mit Pützchens Markt Aufgewachsenen gibt es jedoch kein solches Datum. Man kann sich überhaupt nicht an einen ersten Besuch erinnern. Man ist in dieser Hinsicht verloren in der zeitlosen Unbewusstheit der frühesten Kindheit. Bedeutungsvoller wird dies, wenn es mit dem zweiten zeitlichen Merkmal kombiniert wird. Pützchens Markt gibt es immer über das zweite Septemberwochenende und jeweils nur für fünf Tage. Wer die wenigen Tage der Ausgelassenheit versäumt, kann es nicht nachholen. Mit Ewigkeit, fester Zeit im Jahresverlauf und kurzer Zeitspanne haben wir in Kombination mit den außergewöhnlichen und hypnotisierenden Attraktionen am gewohnten Ort die wichtigen Elemente eines Rituals. Auch Freizeitparks versuchen, Rituale als Bestandteil ihres Angebots zu etablieren. Pützchens Markt jedoch ist als Ganzes ein Ritual und schon immer Ritual gewesen. Man kann sogar sagen, das Bonner Volksfest existiere NUR als Ritual. Ein solches gelebtes und authentisches Ritual gibt Orientierung, Sicherheit, Geborgenheit und sogar Sinn. Pützchens Markt hat also neben Spaß und Genuss auch eine weitere wichtige psychologische Funktion. Der im Juni 2020 verstorbene große Bonner Schausteller Rudolph Barth muss dies auch irgendwie gefühlt haben. Obwohl sich der viele Tage dauernde Auf- und Abbau seiner Loopingbahn für nur fünf Tage Kirmes

finanziell nicht zu rentieren schien, hat er es sich nicht nehmen lassen, dieses Herzstück von Pützchens Markt immer mal wieder beizusteuern.

Eine andere Konsequenz aus der kurzen Kirmeszeit ist, dass Pützchens Markt keine besondere Zielgruppe hat und sich das auch gar nicht erlauben könnte. Während der wenigen Tage müssen so viele Leute wie möglich adressiert werden. Die reine Anzahl der Besucher bzw. der Umsatz zählt. Aus dieser finanziell und strukturell bedingten Rahmenbedingung ergibt es sich, dass Pützchens Markt gar kein spezielles Thema haben darf, denn jedes Thema schränkt den Kreis der potentiell Interessierten ein. Damit sind wir wieder bei dem anfangs geschilderten Ansatz „Form statt Inhalt“.

### **Junger Mann zum Mitreisen gesucht**

Ein Blick auf das unscheinbare Schild „Junger Mann zum Mitreisen gesucht“ ließ mich als junger Teenager auf Pützchens Markt für einen Moment von der großen weiten Welt träumen. Hier zeigte sich dem kindlichen Gemüt die Chance, die Schranken der heimatlichen Schule und des kleinbürgerlichen Elternhauses zu überwinden. Gleichzeitig kam die Einsicht, dass dafür ein großer Preis zu zahlen wäre. Bin ich wirklich der Richtige für diese verlockende aber vermutlich unstete, bescheidene und vielleicht sogar aggressive Lebensweise? Für einige Sekunden lebte ich im subjektiven Zwiespalt, bevor das nächste Karussell die Melancholie so schnell vergessen ließ wie die Träumerei von der

grenzenlosen Freiheit kurz zuvor ins Zentrum der Gedanken und Gefühle eingedrungen war. Dies ist ein weiteres Beispiel für die Art des Hervorrufens von Emotionen, die durch die dargestellte Form der Kirmes im Hier und Jetzt ermöglicht wird. Die Situationen und unsere Rollen darin sind real. Die Emotionen werden nicht auf Helden, Prinzessinnen oder Zauberer projiziert, sondern sie beziehen sich direkt und unverblümt auf uns selbst, was wir tun und wer wir sind. Inmitten des Kirmestrubels und des kollektiven Spaßes löst die Kirmesumgebung individuell bewegende Erfahrungen aus. Genau das ist die Psychologie von Pützchens Markt.

Ich möchte daher ein paar weitere persönliche Erinnerungen teilen: Bei den Geisterbahnen habe ich als junger Bub erfahren, dass der äußere Schein in Form der von außen sichtbaren Horrorfiguren manchmal mehr verspricht als das versteckte Innere, und dass die „kleine“ Geisterbahn viel gruseliger sein kann als die „Große“, auf die man sich zuerst nicht getraut hat. Als Erwachsener, inzwischen in München lebend, konnte ich die Ironie genießen, dass die Gäste im Bayernzelt in Pützchen „Zieht den Bayern die Lederhosen aus“ anstimmten. Die Band sprang ein und sang im Chor „Uns zieht keiner die Lederhosen aus“. Im fortgeschrittenen Alter konnte ich in der christlichen Messe im Bierzelt erleben, wie für viele Gläubige, Religion und Lebensfreude die zwei Seiten der gleichen Medaille sind. Am munteren und listigen Blumenverkäufer konnte ich während der letzten Stunde am letzten Tag der Kirmes lernen, dass wirklich gute Geschäftsmodelle auf beidseitigem Vorteil beruhen. Beim „Ringewerfen“ musste ich einsehen, dass man manchmal statt des Objekts der Begierde etwas anderes gewinnt, dass man gar nicht erwartet hatte. Beim Blick in das versteinerte Gesicht des ersten Testfahrers der erstmals in Pützchen errichteten Loopingbahn wurde mir klar, dass auch Erwachsene Angst haben können. Nachdem ich mir nach wenigen Sekunden meiner ersten Autoscooter Fahrt nach abruptem Stopp die Zähne übel eingeschlagen habe, musste ich einsehen, dass Begeisterung und Vorsicht zusammengehören. Als die mir über viele Jahre vertraute Verkäuferin von köstlichem Lakritz plötzlich

getrocknete Pflanzen feilbot, musste ich akzeptieren, dass die Zeit auch auf Pützchens Markt nicht stillsteht.

Claudia Schulz, deren Großeltern direkt neben Pützchen gewohnt haben, erzählt von ihren Erinnerungen:

*„Meine erste Erinnerung an Pützchens Markt spielt nicht auf dem Kirmesplatz, sondern 100 Meter weiter. Ich schlafe als Kind am Pützchen-Wochenende bei meinen Großeltern. Wenn ich mich auf das Bett stelle kann ich durch das Dachfenster das Riesenrad mit seinen Lichtern sehen und Kirmesgeräusche hören. Mit diesen Geräuschen im Ohr schlafe ich ein. Voller Vorfreude und Aufregung auf den nächsten Tag, und gleichzeitig geborgen und eingehüllt in diese besondere Kirmesatmosphäre. Ich liebe bis heute noch Kirmesgeräusche und drehe oft mehrere Runden auf dem Platz, um einfach nur die Atmosphäre zu genießen.“*

*Mit 8 Jahren bin ich mit meinen gleichaltrigen Cousins das erste Mal Ranger gefahren. Auf dem Kopf stehend hielt das Fahrgeschäft an, die Lichter gingen aus, und es kam die Durchsage „Wir haben einen Stromausfall“. In meiner Erinnerung stehen wir mehrere Minuten auf dem Kopf. Meine Cousins bekommen Panik und weinen. Ich finde es spannend und habe gleichzeitig ein Kitzeln im Bauch vor Nervosität, ob wirklich alles gut geht. Nach der Fahrt verwandelt sich das Kitzeln in Begeisterung, die besiegte Angst löst bei mir Glücksgefühle aus, und ich möchte direkt nochmal fahren. Meine Cousins sind nie wieder Ranger gefahren. Dasselbe Erlebnis kann ganz unterschiedliche Auswirkungen haben.“*

*Der Dreierlooping von Barth war meine erste Lieblings-Achterbahn. Zu der Zeit habe ich versucht, jeden Tag auf dem Platz zu sein und zu fahren. In meiner Familie gab es für die Kinder von allen Verwandten „Pützchengeld“. Da ist schon ein schöner Betrag zusammengekommen. Nach meiner ersten Dreierloopingfahrt habe ich in dem Jahr das ganze Pützchengeld dagelassen und bin nichts anderes gefahren. Und als das Geld weg war, war ich zufrieden, obwohl ich sonst ein eher sparsamer Mensch bin, der jede Ausgabe dreimal überlegt.“*

*Die Einsatzzentrale von Polizei und Rettungsdienst ist in der Marktschule untergebracht, der Grundschule des*

*Stadtteils Pützchen. Die Schule liegt direkt am Kirmesplatz. Die Schüler haben während der gesamten Zeit von Pützchens Markt schulfrei. Mein Weg von meinen Großeltern auf den Kirmesplatz führte mich immer über den Schulhof, und ich war jedes Mal fasziniert, dass eine Schule für eine Kirmes geschlossen wird, und gleichzeitig auch neidisch auf die Schüler, die zur schönsten Zeit des Jahres, aus meiner Sicht, frei haben.“*

*Der „Pluutenmaat“ (Pluuten ist Bönnsch für Klamotten) ist ein Markt, auf dem Kleidung und Haushaltswaren aller Art gehandelt werden und der fester Bestandteil von Pützchens Markt ist. Leider wird er jedes Jahr etwas kleiner, wahrscheinlich da die Stammeinkäufer jedes Jahr weniger werden. Auch meine Oma kann mittlerweile nicht mehr hingehen, obwohl es früher fester Bestandteil ihres Lebens war, auf dem Pluutenmaat den Jahresvorrat an Socken, Gewürzen und Staubsaugerbeutel zu kaufen.“*

#### 2020

In rechtsrheinischen Teil von Bonn aufgewachsen, war Pützchens Markt eine Konstante in meinem Lebensweg. Obwohl ich nach meinem Wegzug aus dem Rheinland die Kirmes nicht mehr regelmäßig besuchen konnte, bin ich mit Herz und Verstand dem heimischen Volksfest treu geblieben. Am Spüren der Zeitlosigkeit hatte sich bis 2019 nichts geändert. Die durch die Corona-Krise bedingte Absage im darauffolgenden

Jahr war dagegen ein Einschnitt in der Kontinuität. Historisch betrachtet ist dies nicht zum ersten Mal geschehen. Neben den Unterbrechungen zur Zeit der Weltkriege hat es im Jahre 1892 auch einen Ausfall wegen Cholera gegeben. Offensichtlich kann der Markt sowohl Zerstörung als auch Krankheiten überstehen. In der subjektiven Erfahrung unserer Generation war die Absage im Jahre 2020 jedoch die erste. Es war ein Bruch, der nicht rückgängig gemacht werden kann, denn die Unterbrechbarkeit ist nun nicht mehr nur ein geistiges Wissen von der Vergangenheit, sondern es ist gelebte seelische Tatsache. Psychologisch betrachtet muss dies aber gar nicht schlecht sein. Bekanntlich wertschätzen wir Wieder-gewonnenes. Dinge, die immer da sind, nehmen wir dagegen für selbstverständlich. Wenn es jetzt aber wieder heißt „Pützchens Maat is aanjesaat“, schauen wir vielleicht etwas genauer hin, genießen die kleinen aber feinen Erlebnisse etwas bewusster, und sind uns und den Schaustellern gegenüber etwas großzügiger. In diesem Sinne möchte ich mit dem letzten Vers aus dem PüMa-Gedicht von Hans Waldeck schließen:

*Wenn mer noch jet em Jeldstrump  
han, es et och nur e Rötzje,  
fahre mer morje noch emol op de  
Maat noh Pötzje.*

